

James M. Byrne

## Theologie und christlicher Glaube

In der Tradition des westlichen Christentums wurde Theologie im allgemeinen als Reflexion zweiter Ordnung auf die Aussagen des christlichen Glaubens erster Ordnung aufgefaßt. Diese formale Unterscheidung hat allerdings ihre Schwierigkeiten. So zeigt sich etwa, daß der Glaube, der geglaubt wird (die *fides quae*), zum Teil selbst Ergebnis theologischer Reflexion ist; und es gibt Situationen, in denen wiederum die Theologie eine wesentliche Komponente des lebendigen, gelebten Glaubens darstellt (wie etwa in der Erfahrung mancher christlicher Basisgemeinden); es stellt sich somit die Frage, ob diese Unterscheidung nicht ein theoretisches Konstrukt ist. Ich bin aber der Meinung, daß die getroffene Unterscheidung, auch wenn man die Einwände dagegen ernst nimmt, trotzdem sinnvoll ist. Man kann mit gutem Grund in der Theologie eine sekundäre Reflexion über die primäre Erfahrung des Christseins in der Welt sehen, denn die Theologie als solche kann nicht einfach mit dem christlichen Glauben gleichgesetzt werden, wenn es auch stimmt, daß der christliche Glaube immer in einer bestimmten Form von Theologie Ausdruck findet, insofern Lehraussagen, eine christliche Anthropologie, liturgische Gebete usw. immer in der Sprache der Theologie formuliert werden und in ihrer For-

mulierung wiederum Gegenstand kritischer Theologie werden können.

Was verstehen wir dabei unter «christlichem Glauben»? Der christliche Glaube wird konstituiert sowohl durch den Akt wie durch den Inhalt des Glaubens (also durch die *fides qua* und die *fides quae*). Der christliche Glaube ist eine «bejahende Stellungnahme zum Dasein in der Welt», bezogen nicht auf ein abstraktes Prinzip, sondern auf die Begegnung mit einer Person, mit Jesus Christus<sup>1</sup>. Natürlich bedeutet dieses Ja zu Jesus Christus und zu dem von ihm geoffenbarten Gott oft ein Nein zu vielen Erscheinungsweisen einer in sich gebrochenen und ungerechten Wirklichkeit. Wenn ich im folgenden den Ausdruck «christlicher Glaube» verwende, so verstehe ich darunter eine bipolare Wirklichkeit, die in sich eine subjektive und objektive Komponente vereint. Die Tatsache, daß die beiden Komponenten sich nicht statisch gegenüberstehen, sondern für sich und im Verhältnis zueinander für neue Konstellationen offen sind, macht erst möglich, was wir «Theologie» nennen.

Dies vorausgesetzt, will ich das Thema «Theologie und christlicher Glaube» in vier Abschnitten entfalten; die Themen sind: 1. Der historische Hintergrund der Theologie der Gegenwart; 2. formale Unterscheidungen in der Theologie; 3. Schwierigkeiten in der gegenwärtigen Theologie; 4. Theologie im Dienst des christlichen Glaubens.

### 1. Der historische Hintergrund der Theologie der Gegenwart

Will man die heutige Theologie in ihrem Kontext verstehen, ist es angebracht, einen kurzen Blick auf die wichtigsten theologischen Strömungen in unserem Jahrhundert zu werfen. Zu Beginn des Jahrhunderts gab es sowohl in der protestantischen wie in der katholischen Theologie heftige Kontroversen. Im Katholizismus standen der Modernismus und seine Protagonisten Tyrell und Loisy im Mittelpunkt. Die Unterdrückung des Modernismus durch Papst Pius X. gab das Muster ab für die Spannungen zwischen dem römischen Lehramt und Theologen, die der Meinung sind, es sei, wenn man den Herausforderungen

der modernen Welt begegnen wolle, ein ständiges Aggiornamento vonnöten. Auf Zeiten des theologischen Aggiornamento folgen gewöhnlich Phasen der Regression. Auf die Unterdrückung der Modernisten folgte eine Periode der Verschanzung, die durch das Entstehen der Nouvelle Théologie in den 40er und 50er Jahren unterbrochen wurde; trotz der Versuche, bestimmte Theologen zum Schweigen zu bringen, ging diese Theologie siegreich aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil hervor; es gelang ihr zu zeigen, daß mit der neuscholastischen Theologie und der mittelalterlichen Auffassung des Christentums, die die Kirche seit Trient beherrscht hatten, den Herausforderungen der modernen Welt nicht zu begegnen war. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erfolgte geradezu eine Explosion theologischer Aktivität, der Ökumenismus machte Fortschritte, und es entstand die Befreiungstheologie. Allerdings konnten sich diese vielversprechenden Anfänge aufgrund der andauernden Versuche Roms, die Theologen unter Kontrolle zu halten, nicht wie erwartet entfalten. Im Kontext der Gesamtkirche befinden wir uns jetzt in einer Periode der Regression.

Andere wichtige Faktoren im Laufe unseres Jahrhunderts waren die Anerkennung der kritischen Bibelwissenschaft, die Entfaltung der kirchlichen Soziallehre und die Auseinandersetzungen um die Sexualethik.

Die vom Liberalismus des 19. Jahrhunderts geprägte protestantische Theologie wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts durch die Veröffentlichung des «Römerbriefs» von Karl Barth, der den bestehenden Konsens aufbrach, erschüttert. Seither bewegte die protestantische Theologie sich zwischen den Polen Karl Barth auf der einen und einem von Rudolf Bultmann geprägten christlichen Existentialismus auf der anderen Seite. Bultmanns Programm der Entmythologisierung, das mit der Tod-Gottes-Theologie in den 60er Jahren die äußerste Grenze erreichte, ist mit ihren wesentlichen Einsichten aus dem protestantischen und katholischen Denken nicht mehr wegzu-denken. Die Betonung des narrativen Elements in der Theologie durch Barth erhielt kürzlich einen neuen Impetus durch die Entwicklung einer «postliberalen» Theologie in

der Yale-Schule, die viele Annahmen der herrschenden Universitätstheologie über das Wesen der menschlichen Erfahrung zugunsten einer Neubewertung der Besonderheit des Christentums und seiner Narrativität zurückweist. Weitere wichtige Aufbrüche in der protestantischen Theologie unseres Jahrhunderts waren das Entstehen einer Social-Gospel-Theologie und die Schritte der anglikanischen Gemeinschaft in Richtung Ordination von Frauen; in vielen Kirchen zeigte sich ferner eine zunehmende Befassung mit Fragen der Gerechtigkeit, so vor allem bei den Methodisten.

Aufs Ganze gesehen, ist die Theologie am Ende des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet durch einen unausweichlichen Pluralismus, der großen Reichtum bedeuten kann, aber auch beträchtliche Schwierigkeiten bereitet, wenn es darum geht, theologische Übereinstimmungen zu erzielen.

## *2. Formale Unterscheidungen in der Theologie*

Der Pluralismus in der Theologie der Gegenwart macht es auch unmöglich, eine allgemein gültige Beschreibung der Theologie zu geben; allerdings lassen sich in formaler Hinsicht einige Unterscheidungen treffen, die für die Bestimmung des Verhältnisses von Theologie und christlichem Glauben hilfreich sein dürften.

Ich möchte zwei formale Ebenen der Theologie unterscheiden. Eine erste Ebene ist die zum Wesen des Menschen gehörige Reflexion über den Sinn des Lebens im Kontext der ganzen Schöpfung; auf dieser ersten Ebene stellt sich unausweichlich die Frage nach Gott und die Frage nach Bedeutung und Zweck des menschlichen Lebens auf der Welt. Auf dieser Ebene der Reflexion entfaltet sich Theologie Seite an Seite mit anderen Formen der Rationalität, wie etwa der Logik. Manchen protestantischen Theologen mag eine Theologie auf dieser Ebene verdächtig erscheinen (die als nur menschliche Aktivität zurückzuweisen sei); es gibt aber keinen Zweifel daran, daß es ein solches menschliches Denken gibt. In die katholische Tradition hat diese Theologie als «natürliche Theologie» Eingang gefunden, die im 20. Jahrhundert in der transzendentalen

Theologie von Rahner, de Lubac und anderen große Bedeutung gewonnen hat. Theologie wird hier ganz wesentlich als Reflexion über eine Erfahrung gesehen, und insofern setzt sie keine professionelle Schulung in den theologischen Disziplinen voraus.

Auf einer zweiten Ebene kann die Theologie als eine Wissenschaft aufgefaßt werden, die vornehmlich an Universitäten und Hochschulen betrieben wird. Theologie als Wissenschaft hat ihre klassische Ausdrucksform durch Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert gefunden. Sie hat allerdings in der Christenheit nicht immer die erste Stelle eingenommen, sondern war – direkt und indirekt – immer auch der Kritik ausgesetzt. Indirekt wurde sie kritisiert durch alternative Formen der mystischen Theologie (z.B. bei Meister Eckhart und radikalen Reformern) und im Handeln von Christen (z.B. bei den Franziskanern und im Pietismus); eine direkte und ausdrückliche Kritik wurde formuliert unter Berufung auf die Erfahrung (Luther), mit der Losung Befreiung (die die Theologie wegen ideologischer Verflechtungen mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung anklagt) und in der Ausübung von Amtsgewalt (die ihre Freiheit einschränkte). In der neueren Zeit geriet der Anspruch der Theologie, das Attribut «wissenschaftlich» zu führen, von seiten des wissenschaftlichen und linguistischen Positivismus in seinen verschiedensten Formen unter Beschuß.

Ich denke, diese formalen Unterscheidungen sind wichtig für die gegenwärtige Situation der Theologie, denn mit der Entwicklung der Humanwissenschaften (Anthropologie, Psychologie, Soziologie usw.) hat die Theologie die Mittel in die Hand bekommen, die es ihr ermöglichen, auf der zweiten Ebene der wissenschaftlichen Reflexion die erste Ebene der menschlichen Erfahrung und Praxis interpretativ zu verarbeiten. Das ist von Bedeutung sowohl für ihre kritische Aufgabe, in wechselnden Situationen den Glauben neu auszulegen, wie auch für ihr Interesse, das sie mit anderen Disziplinen teilt, nämlich die Situation des Menschen zu erhellen. Welches Gewicht den Schlußfolgerungen, die aus der Verschiedenheit der menschlichen Erfahrung resultieren und mit Hilfe der anderen Wissen-

schaftsdisziplinen gewonnen werden, als einem normativen theologischen Kriterium bemessen wird, ist ein wesentlicher Prüfstein dafür, ob eine Theologie als eine kritische oder eine reaktionäre Theologie zu gelten hat.

### *3. Schwierigkeiten in der gegenwärtigen Theologie*

Bevor ich einige Schwierigkeiten der gegenwärtigen Theologie skizziere, muß auf zwei wichtige, den gegenwärtigen Kontext bestimmende Besonderheiten hingewiesen werden: Da ist zum einen das Entstehen von vielen unterschiedlichen Theologien in der ganzen Welt und zum andern der problematische Status der traditionellen Universitätstheologie.

Die erste Besonderheit ist darin zu sehen, daß «vor Ort» entstehende Theologien dazu geführt haben, daß die Bedeutung von ganz bestimmten, partikulären Erfahrungen für die theologische Reflexion anerkannt wird. Mit «vor Ort» oder «lokal» meine ich hier «Theologien des Volkes», die aus der Begegnung des Glaubens mit örtlichen Kulturen (wie in Südost-Asien und Afrika) entstanden sind, aber auch solche Theologien, die aus bestimmten, partikulären Erfahrungen hervorgehen, aber allgemeinere Bedeutung gewonnen haben (wie in der Theologie der Befreiung und in feministischen Theologien). Viele dieser «lokalen» Theologien stehen dem, was sie als eine an die Universitäten gebundene und von Männern beherrschte «nordatlantische Theologie» ansehen, die der Vielfalt der Kulturen und der Erfahrungen nicht gerecht wird, recht kritisch gegenüber. Es gelang ihnen in gewissem Ausmaß, die Theologie für das Leben christlicher Gemeinden dadurch neu fruchtbar zu machen, daß sie das Evangelium zu konkreten örtlichen Erfahrungen in Beziehung setzten und aus diesen Erfahrungen einen Weg fanden, neu auf das Evangelium zu antworten. Viele dieser Theologien tendieren dazu, Kriterien, die auf kulturellen oder politischen Erfahrungen partikulärer Gruppen beruhen, an die erste Stelle zu setzen (zum Beispiel das Kriterium des Kulturimperialismus der westlichen Theologie, der vorrangigen Option für die Armen, der strukturellen Ungerechtigkeit des Patriarchalismus).

Die zweite Besonderheit hat mit der «wissenschaftlichen» Universitätstheologie zu tun. Viele sind der Ansicht, daß diese Form der Theologie im Niedergang begriffen ist, vor allem im Kontext der Universitäten des Westens. Zieht man als Vergleichspunkt die zentrale Rolle der Theologie in der mittelalterlichen Universität heran, muß man dieser Ansicht beipflichten, und doch führt der Vergleich in die Irre. Woran es allerdings keinen Zweifel geben kann, ist die Tatsache, daß die Theologie gegenüber anderen Disziplinen keinerlei privilegierten Status mehr einnimmt. Es ist hier eine große Anzahl historischer, philosophischer, kultureller und politischer Faktoren in Betracht zu ziehen, Faktoren, die im Ergebnis zu der Geschichte der Säkularisierung der Gesellschaften des Westens geführt haben. Es hat keinen Sinn, diese Entwicklung zu beklagen; was nötig ist, ist die Analyse der gegenwärtigen Faktoren, mittels derer Theologie und Theologen heute dazu beitragen können, daß eine kritische und kreative akademische Theologie zum Dienst der ganzen christlichen Gemeinschaft und als mahnende Stimme in der Gesellschaft ihrer Aufgabe nachkommt. Erschwert wird diese Aufgabe allerdings durch die Tatsache, daß die akademische Theologie nicht nur mit einer säkularisierten Gesellschaft und oft mit Vorurteilen an der Universität zu kämpfen hat, sondern sich zudem gegenüber Angriffen von seiten der religiösen Autoritäten wehren muß, die nicht zögern, gegen «lokale» Theologien vorzugehen.

Die gegenwärtige Situation der Theologie ist paradox insofern, als ein Anwachsen der theologischen Reflexion auf örtlicher Ebene festzustellen ist, während – damit zusammenhängend und manchmal ursächlich – das Ansehen der klassischen Universitätstheologie im Schwinden ist. Die Universitätstheologie ist noch durch ein weiteres Paradox geprägt; sie konnte zwar ihre Aktivität steigern, scheint aber von den Machtstrukturen der Kirche, vor allem im römischen Katholizismus, immer mehr an den Rand gedrängt zu werden.

Sicher ist bei dem allem eines, daß es nämlich nahezu unmöglich ist, von «der Theologie» zu sprechen, als wäre sie ein einheitlicher Diskurs, der eindeutig benannt und

zum Besseren oder Schlechteren gewendet werden könnte. Das ist die Hoffnung, die reaktionäre Konservative und transzendente Idealisten gleichermaßen hegen, aber die Wirklichkeit des kulturellen und theologischen Pluralismus macht daraus eine Unmöglichkeit. Die Tatsache dieser unausweichlichen Pluralität macht das Unternehmen, die Beziehung von Theologie und christlichem Glauben zu analysieren, recht schwierig, denn es muß geklärt werden, um welche Theologie es geht und in welchem Kontext der Diskurs stattfindet. Die Hoffnung auf eine allgemeingültige Theologie (oder gar einen «universalen» Katechismus) ist unsinnig und anmaßend zugleich. Ebenso wäre es töricht, festzulegen, wie die Relation von Theologie und christlichem Glauben gegenwärtig beschaffen sein sollte, denn in einer vom Pluralismus geprägten Situation hängt das von den jeweiligen kirchlichen und politischen Voraussetzungen ab. Deshalb werde ich auch nur einige formale Schwierigkeiten der gegenwärtigen Theologie skizzieren und dann einige Überlegungen darüber anschließen, wie die Theologie ihrer wesentlich kritischen und konstruktiven Rolle im Dienst der christlichen Gemeinschaft nachkommen kann.

### *3.1 Einige äußere Schwierigkeiten der Theologie*

1. Seit der Aufklärung gibt es einen zunehmenden Vertrauensschwund gegenüber allen nichtwissenschaftlichen kognitiven Ansprüchen. Im europäischen Denken zieht sich die Tradition des systematischen Zweifels von Descartes und Hume über Kant zum Positivismus des 19. Jahrhunderts und zu der analytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts durch. Die «harte» Erkenntnislehre der Naturwissenschaften siegt über die «weiche» Erkenntnislehre der Humanwissenschaften, und die Unterscheidung wird, zum Schaden der Religion, Allgemeingut. Die Theologie muß sich kritisch mit wissenschaftlichen oder populären Formen des Rationalismus auseinandersetzen, wenn diese «nicht-wissenschaftliches» Denken als bedeutungslos hinstellen; aber sie muß auch darauf hinweisen, daß kritische Rationalität sehr wohl vereinbar ist sowohl mit der

modernen Wissenschaft wie mit dem Glauben. Ja, es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Theologie im Dienst der christlichen Gemeinschaft, den Dualismus, der manchmal Glaube und Vernunft, Glaube und Wissenschaft trennt, zurückzuweisen. Eine schöpferische Theologie wird herausstellen, daß der reife Glaube eine kritische Rationalität fordert und nicht durch eine solche Rationalität zerstört wird. Dies gehört zu den Prämissen, ohne die moderne Theologie nicht möglich ist, auch wenn dies den Gläubigen nicht immer klar ist.

2. Wir sehen uns heute einer Inkommensurabilität moralischer Diskurse gegenüber. Ich möchte damit sagen: Jede Hoffnung, es könne für den öffentlichen Diskurs ein einheitlicher Kontext geschaffen werden, wie er in gewisser Weise im Denken des Mittelalters vorhanden war (wir wissen heute allerdings, daß es auch damals mehr Pluralismus gegeben hat, als man bisher sehen wollte) und wovon sich der Rationalismus der Aufklärung die Verbannung jeglichen Obskurantismus erhofft hatte, ist angesichts der Pluralität der Diskurse hinfällig. Die Stellungnahmen zu ethischen und politischen Problemen wie Verteilung der Güter der Erde, Abtreibung, Stellung der Frauen und Homosexuellen in Kirche und Gesellschaft sind offensichtlich von derart großen Unterschieden gekennzeichnet, daß oft kein gemeinsamer Grund erreichbar scheint, auf dem unterschiedliche Ansichten versöhnt und Lösungen gefunden werden könnten. In dieser Situation eines unüberwindlichen Relativismus hat die Theologie keine Sonderstellung mehr. Sozialer und rechtlicher Wandel auf vielen Gebieten mit ethischer Relevanz wird heute öfter durch Einflußnahme von Politikern und Funktionären erreicht als durch einen rationalen Diskurs, an dem die Theologie traditionell teilgenommen hat.

Bei diesem Stand der Dinge muß das theologische Denken einsehen, daß es nicht länger möglich ist, Fragen der Moral oder der Lehre von allgemeinen Theorien eines Naturrechts oder von der Offenbarung in der Bibel abzuleiten und dann die Erfahrung in diesen vorgeformten Rahmen einzupassen. Es ist im Grunde eine mittelalterliche Weltansicht, die den römischen Katholizismus in die Situation gebracht hat, daß die offizielle Lehre über

Empfängnisverhütung bis zum Überdruß wiederholt wird, obwohl noch kaum jemand sie beachtet, und die im Anglikanismus zu der Spaltung in der Frage der Priesterweihe für Frauen geführt hat. In einer solchen Situation ist eine Theologie, die die überkommene Tradition mit theologischen Kriterien, die auf der menschlichen Erfahrung aufbauen, zum Ausgleich bringen kann, von wesentlicher Bedeutung (z.B. die Erfahrung von Frauen als Kriterium in der Ekklesiologie und in der Theologie des Amtes, die Erfahrung von Marginalisierten für die Entfaltung der kirchlichen Soziallehre, die Erfahrung von Laien in der Sexualmoral). Eine solche Theologie kann dann eine wichtige vermittelnde Position zwischen der Tradition und der gegenwärtigen Erfahrung der christlichen Gemeinschaft einnehmen, und sie kann an dieser Stelle beginnen, die gemeinsame ethische Reflexion der christlichen Gemeinschaft in den weiteren Rahmen der Gesellschaft einzubringen.

Die Theologie kann freilich nur dann einen besonderen Beitrag leisten, wenn sie sich der durch den Pluralismus der Erfahrungen gegebenen «Andersheit» der Situation völlig bewußt ist. Theodor W. Adorno hat einmal bemerkt, daß «die Gewalthaber als Menschen nur ihr eigenes Spiegelbild wahrnehmen, anstatt das Menschliche gerade als das Verschiedene zurückzuspiegeln»<sup>2</sup>. Eine Theologie, die nicht eine Theologie des «anderen» ist, kann leicht zu einer Rationalisierung für Unterdrückung werden, vor allem, wenn sie eine Machtposition einnimmt.

3. Der dritte Punkt ergibt sich als Folge. Man weiß, daß viele Theologen, Katecheten, Kämpfer für die Gerechtigkeit und andere Repressalien erleiden von seiten der religiösen Autoritäten, weil sie nicht die «korrekte» Theologie vertreten; die Fälle Leonardo Boff und Hans Küng haben großes Aufsehen erregt, aber es gibt diese Repressalien auch auf diözesaner, ja sogar auf Pfarrebene. Das ist nicht einfach nur eine Frage der Konkurrenz verschiedener intellektueller Auffassungen des christlichen Glaubens. Es geht dabei oft um die grundsätzliche Frage, was Nachfolge Christi in einer bestimmten Situation bedeutet, wann geredet und wann gehandelt werden muß; in manchen Situationen ist das eine

Frage auf Leben und Tod und betrifft so den Glauben im Innersten. Allerdings führt Repression nicht immer zur Revolution; in einer freiwilligen Organisation, wie es die Kirche ist, kann sie auch zur Gleichgültigkeit führen. Jacques Pohiers etwa trifft bezüglich der Lehre über die Sexualität bei Johannes Paul II. die Feststellung: «Die Art, wie das spektakuläre Auftreten dieses spektakulären Papstes verbunden ist mit Fehlurteilen in dieser Sache, erregt nicht die geringste Diskussion oder Verunsicherung unter den Gläubigen, die ihm doch so großes Interesse entgegenbringen.»<sup>3</sup> Die Möglichkeit der theologischen Reflexion, die die Glaubenserfahrung christlicher Männer und Frauen einbezieht, kann durch Hoffnungslosigkeit, aber auch durch Gleichgültigkeit zunichte gemacht werden.

### 3.2 Interne Schwierigkeiten der Theologie

1. Überblickt man die christliche Tradition, drängt sich die Feststellung auf, das kritische historische Denken habe nicht erreicht, was es erreichen hätte können. Trotz der Ergebnisse, die die Erforschung so wichtiger praktischer Themen wie Stellung der Kirche gegenüber staatlicher Repression, Sexualität, Stellung der Frau usw. erbracht hat, halten viele Gläubige an dem Mythos fest, der Inhalt der kirchlichen Lehre sei die ganze Zeit über unverändert geblieben. Mit der weiteren Entfaltung einer kritischen und praktischen hermeneutischen Theologie eröffnet sich ein Feld, auf dem «lokale» und «akademische» Theologie erfolgreich zusammenarbeiten können, so daß die in der theologischen Forschung gewonnenen Erkenntnisse sich in der Praxis auswirken können. Es gibt etliche Bereiche von großer praktischer Relevanz, wo man gegenüber ahistorischen Interpretationen des christlichen Glaubens vorankommen muß; ich denke an die Frage der Entwicklung einer Theologie des Amtes bzw. Dienstes, an die Mischehen, die Eucharistiegemeinschaft mit anderen christlichen Kirchen, die Stellung von Geschiedenen und Wiederverheirateten, die Teilhabe des Volkes an der kirchlichen Leitung.

2. Auch in der Universitätstheologie besteht Unsicherheit darüber, welche Rolle die Erfahrung als theologisches Kriterium spielen soll

und kann. Die einflußreiche Analyse des transzendentalen Horizonts der Grunderfahrung des Menschseins, wie sie Karl Rahner und andere in den 50er und 60er Jahren unternommen haben, wurde abgelöst von einem Pluralismus, der dadurch gekennzeichnet ist, daß verschiedene Theologen unterschiedlichen Erfahrungen hermeneutische Priorität zusprechen (am bekanntesten ist wohl die «vorrangige Option für die Armen» in der Befreiungstheologie). Je nachdem, welcher Erfahrung Priorität zugemessen wird, ergibt sich eine unterschiedliche theologische Gewichtung. Die Schwierigkeit bei diesem Stand der Dinge (der sich keine christliche Theologie entziehen kann) wird im Katholizismus noch dadurch gesteigert, daß Rom zunehmend versucht, ganz bestimmte Morallehren in den Mittelpunkt des Glaubens zu rücken (wie etwa mit der Enzyklika «*Humanae vitae*»). Dieses Bestreben, durch Druck und mit Hilfe einer Ontologie des Glaubens bestimmte Lösungen in der Erkenntnislehre bzw. der Ethik durchzusetzen, tut nicht nur der Theologie und der Tradition Gewalt an, sie ist zudem philosophisch unsinnig. Sowohl die christliche Gemeinschaft wie der Glaube der Gläubigen leiden unermesslichen Schaden, wenn die Kirchenführung den *sensus fidelium* nicht zur Kenntnis nehmen will und auf dem Gebiet der Sexualmoral und in anderen Bereichen eine «immer weiter gefaßte Unfehlbarkeit» propagiert. In der Situation eines theologischen und kulturellen Pluralismus muß eine kritische und konstruktive Theologie beharrlich die Bedeutung des *sensus fidelium*, in dem sich die Erfahrung der christlichen Gemeinschaft ausspricht, herausstellen, und zwar nicht nur als abstraktes theologisches Prinzip, sondern als Kriterium für die theologische Urteilsbildung in besonderen Umständen.

3. Die Aufgliederung der Theologie in verschiedene Disziplinen verursacht nach wie vor Schwierigkeiten. Die Gründe für diese Aufgliederung sind vielfältig, aber sie haben mehr mit der Arbeitsteilung an der Universität zu tun als mit den Bedürfnissen der gewöhnlichen Christen. Was man Systematische Theologie nennt, spielt sich noch oft im «Gestell» des Deutschen Idealismus ab, das sie von der Schrift und der Ethik abtrennt. In der Bibli-

schen Theologie wurden große Fortschritte gemacht, aber, so denke ich, es stimmt auch die Aussage, daß die theologischen Schlußfolgerungen, die die meisten Theologen aus der Anwendung der historisch-kritischen Methode gezogen haben (daß nämlich die Offenbarung historisch bedingt und vermittelt ist), noch nicht Bestandteil des Glaubenshorizonts der christlichen Gemeinschaft als ganzer geworden sind.

Zur Theologie gehört die Interpretation der Bibel, und diese Bibelinterpretation findet heute im Kontext des Pluralismus statt. In diesem Kontext werden festgefahrene Interpretationen in Frage gestellt, aber auch die tradierte Unterteilung in die verschiedenen theologischen Disziplinen bleibt davon nicht unberührt. Ein «Ort» im christlichen Leben, an dem Systematische Theologie und biblische Exegese sich schöpferisch verbinden können, ist die Predigt, die Katechese und die theologische Reflexion der Ortsgemeinde; und im Kontext der Ortsgemeinde können neue Interpretationen, auch von außerhalb der christlichen Gemeinde (etwa im Werk von Schriftstellern, Schauspielern und Filmemachern), für die überlieferten Texte fruchtbar gemacht werden. J. Severino Croatto hat das so formuliert: «Aber auch ... die kritische Exegese ... vollzieht sich von einem sozialen, theologischen Standort, das heißt von einer bestimmten Wirklichkeitsauffassung her, und so ist die *Exegese* zugleich *Eisegese*»<sup>4</sup>. Im Bestreben der christlichen Ortsgemeinde, Gottes Offenbarung hier und jetzt zu erkennen, können wir sehen, daß die Schrift selbst uns lehrt, daß sie nicht das Ende der Offenbarung, sondern Teil der fort-dauernden Offenbarung ist; wie Croatto betont, lehrt uns die Schrift, Gott «gerade so zu erkennen, *wie er sich jetzt manifestiert*, und nicht als Wiederholung von Vergangenen»<sup>5</sup>. Eine in das Leben eingebundene Theologie teilt das christliche Leben und die theologische Reflexion nicht in Fächer entsprechend den Grenzbeziehungen der Theologischen Fakultät an der Universität, sie glaubt vielmehr daran, daß Gottes Geist im theologischen Handeln jeder Ortskirche den Fortgang der Offenbarung bewirkt.

#### 4. Theologie im Dienst des christlichen Glaubens

Der größte Teil der Gläubigen hat keinerlei Berührung mit der Praxis der Theologie im engeren Sinn, und doch besitzen sie alle eine Theologie, d.h., sie haben eine - vielleicht nur rudimentäre - Vorstellung von dem, was sie glauben. Sie haben alle eine Vorstellung von Gott, eine Vorstellung davon, was Jesus gesagt und getan hat, sie wissen grundsätzlich um den Zusammenhang von Nächstenliebe und Heil; unglückseligerweise glauben sie eventuell auch, Anhänger eines anderen Glaubens würden verdammt, Jesus sei nicht ganz und wahrhaft Mensch gewesen, religiöse Praktiken könnten magische Wirkung haben oder das Heil würde gefunden in der wörtlichen Wiederholung von Bibelworten. Solche Irrtümer in der Theologie oder im Glauben können mit Hilfe einer kritischen und reflektierten Theologie (wie etwa im Katholizismus nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil) behoben werden. Wie ich schon ausgeführt habe, kann ein positiver Wandel auch in die andere Richtung vermittelt werden, wenn die Glaubenserfahrung die Standard-Theologie in Frage stellt (wie etwa in der Reformation oder heute in bestimmten «regionalen» Theologien). Beide Prozesse bedürfen der Vermittlung des geschulten Theologen (nicht unbedingt des Universitäts-Professors, sondern auch des informierten Lehrers, des Laien in verantwortlicher Stellung, des Katecheten). So ist, ganz praktisch gesprochen, für den christlichen Glauben die Präsenz von gut geschulten und verständlichen Theologen immer nötig.

Die Aufgabe, die der Theologie in der christlichen Gemeinschaft zukommt, ist ganz wesentlich diese kritische Vermittlung zwischen dem christlichen Glauben, wie er in der Überlieferung weitergegeben wird, und der lebendigen gegenwärtigen Erfahrung der Christen. Es ist die hermeneutische Aufgabe einer doppelten Interpretation. Insofern die Theologie eine interpretatorische Aufgabe wahrnimmt, ist sie nicht gebunden, den Glauben in einer bestimmten geschichtlichen Gestalt zu bewahren; sie hat aber nicht die Freiheit, den in der christlichen Gemeinschaft vorhandenen Glauben zu zerstören. Ihre Aufgabe besteht vielmehr in der kritischen Bewahrung von Glau-

ben und Freiheit; es ist eine Aufgabe des Dienens. Dieser Dienst erfolgt aber nicht um der Theologie oder der Theologen willen; wie der christliche Glaube sein Ziel in der Liebe und Gerechtigkeit findet, so muß die Theologie der christlichen Praxis in der Welt dienen. Unser Jahrhundert mußte von der Ideologiekritik lernen, daß Ideen nicht unschuldig sind und nicht ohne Schaden von ihrem gesellschaftlichen, politischen oder kirchlichen Kontext abgeschnitten werden können. Die Anforderung, die der christliche Glaube an die Theologie und ihre Praxis stellt, ist eine Anforderung, die wesentlich zum christlichen Glauben selbst gehört: nicht nur Träger des Verstehens zu sein, sondern ebenso Träger der Veränderung.

<sup>1</sup> Siehe Th. Schneider, Was wir glauben (Düsseldorf 1985) 26.

<sup>2</sup> Th. W. Adorno, Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Gesammelte Schriften 4 (Frankfurt 1980) 116 (Abschnitt 68).

<sup>3</sup> Jacques Pohiers, God - In Fragments (London 1985) 179 (Dieu fractures, Paris 1985).

<sup>4</sup> J. Severino Croatto, Die Bibel gehört den Armen. Perspektiven einer befreiungstheologischen Hermeneutik (München 1989) 80.

<sup>5</sup> AaO. 87. - Siehe auch C. Grenholm, Christian Interpretation of the Old Testament in a Pluralistic Context, Studia Theologica 2 (1994).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Karl Pichler

JAMES M. BYRNE

geb. 1960; z.Zt. tätig an der School of Hebrew, Biblical and Theological Studies, Universität Dublin (Trinity College); er studierte Fundamentaltheologie an der Gregoriana, Rom, und promovierte in Theologie an der Universität Dublin (Trinity College); mehrere Veröffentlichungen zu den Themen Hermeneutik und Theologische Methodologie. Anschrift: 14 The Spinnacker, Castle Avenue, Clontarf, Dublin 3, Irland.

Roger Haight

## Die Kirche als Ort der Theologie

Die Kirche ist der Ort der theologischen Reflexion. Die wichtige Bedeutung der Theologie für die Kirche gründet in der Tatsache, daß die Theologie das Nachdenken über die Grundlage und die Ziele der Kirche und das Handeln ihrer Dienstämter einschließt. Jede Organisation bedarf der fortwährenden kritischen Rückschau auf ihre grundlegende Vision und Sendung. Und umgekehrt hat auch die Kirche als die Institution, die sich der Bewah-

rung und Nahrung des Glaubens im Lichte dessen, wovon die Theologen sprechen, widmet, eine wichtige Bedeutung für die Theologie. Die Kirche sorgt für die lebendige Darstellung des Glaubens, aus dem heraus die Theologie ihre Arbeit tut.

Mit diesem Aufsatz versuche ich, Rechen-schaft zu geben von diesen wechselseitigen Beziehungen. Um das in dem begrenzten Raum, der uns hier zur Verfügung steht, zu schaffen, will ich mich auf einige Entwicklungen konzentrieren, die sich in Welt und Kirche vollzogen haben, und zeigen, wie diese Veränderungen die Kirche, die Theologie und die Theologie in der Kirche beeinflußt haben. Vier Entwicklungen haben einen unmittelbaren Einfluß auf den Platz der Theologie in der heutigen Kirche gehabt: die explosionsartige Vermehrung unseres Wissens, die ökumenische Bewegung, der interreligiöse Dialog